Die alt-niederländischen Seerechte, herausgegeben von Dr. A. Telting. Gr. 8° (XVI und 45 S.). Haag 1907, Martinus Nijhoff.

Eine nachgelassene Arbeit des nach Beginn des Druckes verstorbenen, verdienten Gelehrten, die dessen Freund, der Direktor der Amsterdamer Universitätsbibliothek Dr. C. P. Burger jun. nach nochmaliger Revision der Öffentlichkeit übergeben hat. Sie bietet unter nicht ganz bezeichnendem Titel den erstmaligen Abdruck zweier wichtiger Handschriften der Vonnese von Damme und der Ordinance, nämlich der von Höhlbaum nach längerer Verschollenheit im Jahre 1882 wieder aufgefundenen Kölner Handschrift¹⁾ und einer von Telting selbst in Staveren gefundenen. Beide sind synoptisch mit dem von den Tex veröffentlichten Texte des Waterrechts, den Rooles von Oléron nach Pardessus' Ausgabe und der Ordinance nach dem neuesten Abdrucke aus dem ersten Privilegienbuche der Stadt Amsterdam abgedruckt. Dabei ist allerdings nicht zu billigen, daß der Herausgeber, „um die historische Entwicklung des Seerechts besser zum Ausdruck zu bringen“, die keineswegs gleichgültige Folgeordnung der Handschriften verändert und die Ordinance hinter den Vonnese abgedruckt, noch weniger, daß er die Reihenfolge der Artikel in der Ordinance nach dem Vorbilde der Rooles umgestaltet hat.

Daß die beiden neu edierten Handschriften selbst in naher Verwandtschaft zu einander stehen, ergibt sich schon aus der Übereinstimmung in jenen beiden Punkten und wird durch die Vergleichung der beiden Texte durchaus bestätigt. Mit Recht bemerkt Telting (S. VIII), daß der Kölner Text der Vonnese dem Original etwas näher stehe als der Staverner. Doch muß hierzu bemerkt werden, daß die ursprüngliche Fassung des Kölner Textes einer Korrektur unterzogen worden ist, die nicht an der Hand der den beiden Handschriften zugrunde liegenden Vorlage erfolgt sein kann. Die Kölner Handschrift enthält nämlich eine ganze Reihe von Verbesserungen, die von anderer Hand hinzugefügt sind. Soweit sie erheblich sind, stellen sie sich fast durchgängig zugleich als Abweichungen von dem Staverner Texte dar, welcher den ursprünglichen Kölner Wortlaut unverändert bietet. Zum Teile sind sie aber von solcher Art, daß eine bloße Berichtigung von Abschreiberversehen nicht in Frage kommt.²⁾ Telting hat (übrigens unter steter Angabe des Sachverhalts) alle diese Verbesserungen dem Texte einverleibt. Dadurch hat dieser gewonnen, seine

¹⁾ Vgl. über sie R. Wagner, Z. f. HR. XXVII 403f., Handbuch des Seerechts I 68. — ²⁾ Übereinstimmende Fehler beider Handschriften, die dann in der Kölner von anderer Hand berichtigt worden sind, finden sich namentlich in den Artt. 18, 19, 10, 11, 13 und 24. Charakteristisch sind zumal die Fälle des ersten und des letzten dieser Artikel.

ursprüngliche Gestalt und sein Verhältnis zum Staverner Text aber sind entsprechend undeutlicher geworden.

Die Ordinance anlangend wird die nahe Verwandtschaft der Kölner und der Staverner Handschrift wiederum insbesondere durch ihre Übereinstimmung im Art. 19 deutlich illustriert. Sie stehen hier mit einer Fassung für sich allein, die unzweifelhaft verkehrt ist. Dem Staverner Texte räumt Telting den ersten Platz ein, indem er sich der Ansicht anschließt, daß Staveren, nicht Amsterdam, die Heimat der Ordinance gewesen sei. Die Frage hat nicht nur lokalgeschichtliche Bedeutung; denn die Verknüpfung der Ordinance mit Staveren als ihrer Mutterstadt bedingt eine wesentlich frühere Entstehung der Rechtsaufzeichnung, als namentlich von R. Wagner für sie behauptet wird. Auch durch Teltings Ausführungen, denen Burger sich anschließt, ist die Kontroverse naturgemäß noch nicht erledigt. Zunächst wäre es sehr erwünscht, wenn einmal das Alter des vielgenannten Danziger Kodex sicher festgestellt werden könnte.¹⁾ Jedenfalls aber ist dankbar anzuerkennen, daß die Erforschung der noch immer nicht genügend geklärten Entstehungsgeschichte des Wisbyschen Seerechts durch diese letzte Arbeit Teltings Förderung und neue Anregung erfahren hat.

Kiel.

Max Pappenheim.

Dr. Eduard Strobl Ritter von Albeg, Das Obersthofmarschallamt Sr. k. u. k. Apostol. Majestät. Auf urkundlicher Grundlage bearbeitet. Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Heft 4 der Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs, herausgegeben von Prof. Dr. Alfons Dopsch. Innsbruck, Wagnersche Universitätsbuchhandlung. 1908, XIII und 175 S. 8°.

Die österreichische Verwaltungsgeschichte bietet das Hauptbeispiel dafür, daß die vom 13. Jahrhundert ab zu verfolgende Scheidung von höfischen und staatlichen Funktionen in einer Teilung des Marschallamts ihren Ausdruck fand. Während der oberste Marschall zum lehensrechtlichen Erbwürdenträger mit rein zeremoniellen Befugnissen wurde, schied sich vom Hofamt des Marschalls das Landmarschallamt als höchste staatliche Verwaltungsstelle ab. In verschiedenen Darstellungen, darunter der Geschichte des älteren Gerichtswesens in

¹⁾ Vgl. dazu Telting S. XII, Anm. 1 und die dort Angeführten. Ich bemerke, daß Goldschmidt, der früher die Handschrift in den Anfang, spätestens in die Mitte des 14. Jahrhunderts gesetzt hatte, später (System des Handelsrechts ⁴ S. 239, s. schon 2. Aufl. S. 198) Wagners Hypothese für wahrscheinlich erklärt, also doch wohl sein Urteil über das Alter der Handschrift modifiziert hat.